

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

3 (5.1.1931) Die Welt der Frau



Die Welt der Frau



Die Zeitungsfrau zum neuen Jahre!

Das ganze Jahr treppauf, treppab und unterm Arm den dicken Pack, wie auch der Weg sich streckt und dehnt und wie auch der Fuß nach Ruhe sich sehnt, wir werden nicht müde, wir machen nicht schlapp, wir schlagen uns weiter treppauf, treppab, wir tragen die Zeitung. Das ist kein Papier! Die Zeitung der Armen ist ein Papier, ein hartes, ein schimmerndes Papier, mit dem wir den Kampf um die Freiheit führen, den Kampf um den kommenden besseren Tag, den tragen wir in alle Türen. Wir steigen auch auf, was der Arme vermag, wenn er einig ist und zum Kampfe sich stellt. Die Mutter der Erde und das Wissen der Welt tragen wir unterm Arm, tragen wir durch die Nacht. Den Kampf der Gedanken und das Ringen um Macht. Wir tragen die Zukunft in euer Haus. Wir tragen euer inneres Sehnen heraus jeden Tag. Wir rütteln die Müden, und dem, der versagt, gilt unser Ruf: Dies dieses Blatt, es ist dein, es ist mein, es ist unser Blatt! Wir tragen für dich durch die ganze Stadt, in jedes Haus und auf jeden Fuß und haben eine Freude nur: Wissen zu sehen unserer Opfer Schär machen zu sehen der Kämpfer Schär, bis alle Armen zum Kampfe bereit um die neue, die schönere, freiere Zeit.

Erich Grisar.

Raubt der Gorilla Frauen?

(Aus den Geheimnissen des afrikanischen Urwalds.)
Von René Guénon.

In allen Gegenden, wo Gorillas vorkommen, sind bei den Eingeborenen Erzählungen im Umlauf des Inhalts, daß diese Tiere Frauen rauben, in die Wälder verschleppen und dort geschlechtlich mißbrauchen. Die Eingeborenen haben allenfalls vor dem Gorilla eine abergläubische Scheu. Beispielsweise sind die Bahouins der Meinung, daß die Seelen Verstorbenen, insbesondere die von Häuptlingen, als Gorillas wiedergeboren. Derselbe Glaube findet sich bei den Bewohnern von Kivu. Der französische Forscher Du Chaillu berichtet, daß eines Tages in einem Dorfe, in dem er sich längere Zeit aufhielt, ein Neger ermordet wurde. Man dachte, er sei von einem Leoparden weggeschleppt worden. Aber einige Monate später, als der Vorkall schon fast vergessen war, verbrachte ich plötzlich, niemand wußte, woher, das Gerücht, der Verbrüdete habe sich in einen Gorilla verwandelt. Das Tier, auf welches ich dieses Gerücht besaß, streifte in der Gegend längere Zeit umher. Einmal drang der Gorilla sogar in die Hütte ein, wo er, als er noch Mensch war, gewohnt hatte. Die Neger versuchten verzweifelt, ihn zu töten. Er entkam Nachstellungen. Daß er später nicht wiederkehrte, schreiben die Eingeborenen dem Umstände zu, daß die Behwahrungsformeln, die der Raana, der Zauberer des Dorfes, gesprochen hatte, ihre Wirkung taten. In der Gegend von Quella bewohnt die Bevölkerung, daß der Gorilla nicht nur Frauen, sondern auch Kinder und selbst erwachsene Männer raubt. Wenn man den Erzählungen glauben darf, legt sich der Affe in der Nähe eines Dorfes, hinter Gebüsch versteckt, auf die Lauer und beobachtet das Gehen und Kommen der Eingeborenen. Wenn einer ihm nahe kommt, flüchtet er sich auf ihn, umschlingt ihn mit seinen riesenhaften Armen und trägt ihn auf einen Baum, oder er packt ihn an der Kehle. Was das Anknurren in der Nähe von Siedlungen betrifft, so handelt es sich zweifellos um lächerliche Märchen. Die Wildheit des Gorilla ist reine Legende. Er greift den Menschen nur in ganz außergewöhnlichen Situationen an. Das Männchen, das gewöhnlich mit zwei oder drei Weibchen und mit den Jungen umherstreift, erregt beim geringsten Alarm die Flucht. Wenn der Abend gekommen ist, sucht sich die kleine Herde eine Behausung, die sie dann drei oder vier Nächte hindurch bewohnt. Das Versteck an dem Baum, auf dem die Erde und lehmig sind, sind eingestrichelt haben. Auch sie wählen meist niedrige Bäume, denn der Gorilla ist ein schlechter Kletterer. Die Affenmütter bauen für ihre Kleinen primitive Nester. Die Erzählungen von Frauenraub gehören meiner Ansicht nach in das Reich der Fabel. Auch der schon erwähnte nambische Forscher Du Chaillu, der sonst übrigens nicht sehr fleißig ist, meint, daß es sich um eine Erfindung handelt. Derselben Anschauung sind so ziemlich alle, die das Land in neuerer Zeit bereist haben. Andererseits hat merkwürdigerweise vor kurzem, im Jahre 1925, eine spanische Expedition, die von General Nunes de Prado geführt wurde und in Spanisch Guinea Beobachtungen anstellte, die Frauenraub-Geschichten wieder zu neuem Leben erweckt. Die Erzählungen des Leiters der Expedition klingen höchst sonderbar, so sonderbar, daß ich... aber ich will dem General nicht nachbeten. Er hörte nicht nur von den berühmten Entführungen, es gelang ihm sogar, eine unglückliche Negerin, die von den Gorillas verschleppt worden war, zu befreien. Im Folgenden die Tatsachen, wie sie ein Teilnehmer der Forschungsreise in einer spanischen Zeitschrift darzustellen hat.

Nicht weit von den großen Katarakten des Rio Benito, so schreibt dieser Mitarbeiter des General Nunes, hatten sich Gorilla-Herden auf, die aus einigen tausend Tieren bestanden. (Wie früher erwähnt, ist das Gorilla-Männchen gewöhnlich von zwei oder drei Weibchen und außerdem höchstens noch von Jungen begleitet; das gibt eine Herde von fünf bis sieben Stück. Ein Auftreten von Gorillas in größerer Zahl ist noch nie beobachtet worden.) Die Herden, um die es sich hier handelt, hatten die Gegend so ziemlich unbesiedelt gemacht und die Eingeborenen wagten sich nicht in jene Landstriche. Im Jahre 1925 nun wurde eine Negerin, die in der Nähe ihres Dorfes Feldarbeit verrichtete, von den Affen gefangen genommen und weggeschleppt. Einige mutige Dorfbewohner, die auf die Verschwörung der Unglücklichen herbeieilten, waren außerstande, den Affen ihre Beute zu entreißen. Wlos mit Bogen und Pfeilen bewaffnet, wagten sie keinen Kampf mit den Gorillas, vor denen diese Leute überhaupt eine abergläubische Furcht empfinden. Einige Wochen später traf die spanische Expedition in der Gegend ein und die Neger ließen den General an, er möge die Befreiung der Gefangenen versuchen. Wenn auch er die Schwierigkeiten und Gefahren eines solchen Unternehmens genau kannte, fand er doch den Mut dazu. Mit drei Gefährten, bewaffnet bis an die Zähne, machte er sich auf den Weg. Drei Neger gingen als Führer mit. Nach dreitägigem Marsch erreichte die kleine Truppe eine Pflanzung. Dort bemerkten die Männer eine Eingeborene, die an der Erde lag, um Sekt abzumogeln war und kaum mehr einem Menschen glich. Es war die Entführte. Als sie die Europäer bemerkte (sie sah offenbar zum erstenmal Weiße) versuchte sie zu fliehen. Die Spanier liefen sie zurück und gaben sich alle Mühe, um sie zu beruhigen. Als dann einer sie auf den Arm nahm, um sie zum Dorf zu tragen, erschienen plötzlich drei Gorillas. Sie stürzten sich auf die Jäger, die sich ihrer nur mit der größten Anstrengung erwehren konnten. Einer der Neger wurde von den Tieren furchtbar verstimmt.

Und immer nur lächeln...

Stundenplan eines Warenhausmädchens

6.30 Uhr:
Der entsehlige Beder schritt. Kann man nicht sanfter, menschlicher erwachen? Raus aus den Federn! Draußen giebt es in Strömen.
7 Uhr:
Fertig. Der „Kaffee“ treibt einen in die Arbeit. Um endlich soviel zu verdienen, daß man nicht dieses Abwaschwasser schlucken muß!
7.15 Uhr:
Wenn ein Möbel mal im Autobus sitzen kann, ist das ein Haupttreffer! „Wer kann amanzi Mark wechseln?“ fragt der Schaffner. Bei dreißig Mark Wochenlohn!
7.30 Uhr:
Ich soll der Kontrolluhr erzählen, daß es rutscht. Und der Beder soll wissen, daß es regnet. Wenn ich heute noch zurecht komme...?
8 Uhr:
Genau zwei Minuten zu spät! Ich werde mich bei der Omnibusgesellschaft beschweren. Na, lieber nicht. Wagt Pfenning Porto kann ich nicht entbehren. Die vierte Verwarnung!
8.30 Uhr:
Die Kamotten sind aufgedeckt. Wieviel Staub sich so über Nacht angesammelt! Bei dem Regenwetter soll ich Sonnenbrandkreme verkaufen!
9 Uhr:
Es geht los! Komisch, daß es Leute gibt, die schon so früh ins Warenhaus laufen. Auf mein heutiges „Gesicht“ bin ich in neuer Gier. Ich siehe mein vertrauliches Lächeln an.
„Strümpfe? Umarmen? Erste Etage links, bitte!“
„Nein, Streichhölzer habe ich nicht. Im Zigarrenladen, zweiter Gang rechts bitte!“
„Lebensmittel vierte Etage bitte!“
10 Uhr:
Noch nichts verkauft. Es sieht fürchterlich; und stehen muß ich auch. Aber lächeln darf ich. Ist das ein Leben!
„Ich habe nur Sonnenbrandkreme, anadise Frau! Nein, Woseline erhalten Sie nur im Drogenlager, zweite Etage, bitte!“
„Erfrischungsräum im Zwischenhof, mein Herr!“
11 Uhr:
Der Anfang ist gemacht. Drei große Tuben sind verkauft; vier Mark und amanzi. An einen Herrn. Ich könnte wetten, daß morgen eine Dame zum Umtausch hier ist!
„Aber meine Dame! Das ist wirklich das beste und wirksamste Mittel gegen Sonnenbrand! Für die Hise des Vido — ich weiß nicht mal genau wo der ist — wie geschaffen. Auf Bergtouren einfach unentbehrlich. Beim Schwimmen das amanebste und hauterfrischende Mittel. Auch beim Tennis nicht zu vernünftigen Selbstverleumdungen! Auch für Radfahrer und Segelkruzer. Gewiß, auch für die Stadtkörner. Ein erfrischendes, fahmännlich geruchtes und von hohen Kapazitätäten wärmendes emporobenes Heilmittel! Ganz erfrischend! ... Auch wenn man Sonnenbrand bereits hat. Garantierte Heilung binnen wenigen Stunden. ... Ein Wundermittel. ... Ganz schmerzlos. ... Keine Sonnenkissen, kein Krennen, keine Hautkuren, gewiß nicht! ... Ja? ... Eine große Tube kostet eine Mark und vierzig, die kleine achtzig Pfennig. Aber die große Tube ist bedeutend größer, mehr als das Doppelte, gewiß. ... Also eine große Tube? ... Wie bitte? Sie nehmen lieber Woseline? ... Aber gar nicht, anadise Frau! Woseline Sie wünschen! Selbstverständlich! Natürlich! ... Drogenlager zweite Etage, bitte! Auf Wiedersehen, anadise Frau! Danke schön!“
So etwas! Na, meine Kollegin im Drogenlager beneide ich nicht! ... Und so folchem Gemedir muß man noch lächeln!
12 Uhr:
Erst zwölf Uhr! Heute arbeite ich durch; ich will früher fort. Ausgerechnet heute muß es so regnen! ... Gestern sind acht Wädeln entfallen worden. Morgen erascht es mir vielleicht ebenso...?
Wie voll das jetzt wird. Die kommen sich trocken. Kaufen tun sie ja doch nichts. Möcht ich auch mal, so mit Geld durch ein Warenhaus bummeln. Reu, mit Geld geht ich nicht in diese Bude. Wenn ich schon Geld habe, dann in ein feines Geschäft. Wenn schon, denn schon!
„Gnädige Frau, mein Herr! Unsere Sonnenbrandkreme ist unentbehrlich! Das einzige Schuttmittel gegen die unheilvollen Strahlen der Sommer Sonne! Die einzige, ärztlich geprüfte Heilmittel! Unschädlich und unerschütterlich für Kinder! Zu jeder Gelegenheit benütbar! Ausnahmangebot! Große Tube nur eine Mark und vierzig, kleine Tube achtzig Pfennig! Sie brauchen unsere Krems! Ganz außerordentliches Sonderangebot!“
Für dreißig Mark die Woche das Gesicht versetzen, die Lunge besser kitzeln und die Zähne in den Hauch stecken! Aber was soll man anders machen...?
1 Uhr:
Die Kuffist war da. Ich darf nicht durcharbeiten. Weil die Abführung krank ist. Auch kein; wo soll man denn hingehen bei solchem Wetter! ... Meine Kasse habe ich übergeben. Die hat Augen gemacht! Ganze vier Mark und amanzi in vier Stunden!

einemommen! ... Jetzt merke ich erst, daß ich Hunger habe. Was es wohl gibt? Lotte mollte mir auch erzählen, wie es gestern war. Mit ihrem Süßen. Die hat Glück. Vier Freunde nacheinander! Ob die mit den Männern...? Bei mir „knif!“ Lieber bleibe ich zu Hause! ... Jetzt hätte ich beim Gehen beinahe mein Lächeln verpasst!
2.15 Uhr:
Die Lotte sagt, die Männer laufen ihren Beinen nach. Solche Stelzen habe ich doch auch! Aber sicher! Mir laufen die Männer nicht nach. Es muß ja doch etwas anderes sein! ... Der Kantinenbraten war wieder einmal mächtig klein. ... Morgen komme ich zur Scholofade, das wird sein! Da kann man am Abend die Krumen nachhen.
3 Uhr:
Bei der Kontrolle war ein Brief für mich. Der Herr vom Sportlager will am Abend mit mir ins Kino gehen.
„Bitte, mein Fräulein, sechs große Tuben? Gerne, sofort bitte!“
„So, acht Mark und vierzig. Sie zahlen gleich hier... So... Bitte sehr, Ihr Paket... Jawohl, gnädige Fräulein, wirklich bestens zu empfehlen... Danke schön, auf Wiedersehen!“
Im Kino war ich schon laune nicht... Wie der Herr wohl aussehen mag? Ob der vielleicht auch meine Beine meint? Quatsch, abwarten!
4 Uhr:
Nein, meine Liebe, mit mir kann der keine Menkeske machen! Der soll sich mal geirrt haben, wenn es der Duffel so meint!
„Meine Dame, das ist eine Sonnenbrandkreme und eine Sardellenbutter! Aber eben! unentbehrlich im Sommer, wie Sardellenbutter im Winter! Gewiß, meine Gnädigste, auch für ältere Herrschaften... Gegen Rheumatismus? Aber ganz gewiß! Ein weltbekanntes Medizinpräparat! ... Bei Autotouren kolossal in Gebrauch! ... Beim Wandern direkt ein Genuß! ... Natürlich selbst ausprobieren! Billig! Ausnahmangebot! Morgen sicher schon vergriffen! ... Ah, ich verleihe... Hier, bitte... Wiedersehen!“
Jetzt hätte ich mich bald verprochen. Alles wegen dem Kino! Robin er wohl gehen wird? Weil die Filme...
„Damenwäde im nächsten Saal links!“
Weil die Filme mit der Damer und Dagover mich immer so traurig stimmen. Die schönen Frauen und die vielen eleganten Kleider! Und diese feinen Männer. Da muß ich immer meinen. Dann habe ich ein wenig Angst, mit einem Mann ins Kino zu gehen.
5 Uhr:
Mit der Zeit verlaufe ich heute noch mein ganzes Lager. Mit einem Mal reisen sich die Beute um meine Sonnenbrandkreme... Ob mir wohl nach dem Kino in ein Kaffee gehen?
„Wohlfühlen im Wirtschaftslager, dritte Etage, meine Gnädig!“
6 Uhr:
Jetzt ist der Laden knippselbeseitigt. Draußen kitzelt es. Meine Krems wird weiter verlangt... Wozu ich mir immer die Sorgen mit meiner Ware mache? ... Ich bin müde und mein vertrauliches Lächeln sieht schon sehr verstaupft aus.
6.50 Uhr:
Die Kuffist war da. Hat gemeldet. Anderes tut sie ja nicht. Zu wenig verkauft, weil ich zu wenig angegriffen habe. Wer braucht denn bei so einem Wetter Sonnenbrandkreme? ... Ob der Herr vom Sportlager und hübsch ist?
7 Uhr:
Wie schnell heute das Zusammenpacken geht! Ich bin sofort fertig. Vielleicht wartete der nicht... Ich muß nur dem Kino noch eilen.
7.15 Uhr:
„Ja... Ob, doch... Ja... Wie bitte?... Natürlich! ... Ja... Was Sie nicht sagen? ... Ob, sehr sogar.“
Er sieht ganz gut aus; vorläufig gefällt er mir.
8.15 Uhr:
Wir sitzen im Restaurant. Er hat mich eingeladen. Ob ich nicht auch ein wenig esse? ... Und alles so teure Sachen... Aber die Lotte hat gesagt, daß man das so machen muß...
10 Uhr:
Ich habe es ja geahnt, daß der Kerl frech wird. Bei mir hat er kein Glück! Ständige Freundin soll ich werden. Huch! Jetzt kriecht er schon wieder an meinen Weinen rum. Reu, mein Lieber!
„Nehmen Sie schnell Ihre ungelungen Finger weg, junger Mann, sonst geht es Ihnen schlecht! Aber dall... So, jetzt sitzen Sie brav!“
10.45 Uhr:
Den letzten Akt sehe ich mir allein an. Der Herr ist getürmt. „Somas hab ich nicht nötig!“ hat er gesagt... Soll ich ihm morgen keine heutigen Auslagen für mich zurückergeben? ... Ah, Quatsch! Wädelhinn!
11.30 Uhr:
Gott sei Dank! Wieder im Bett. Ich bin todmüde. Und morgen wieder um halb Sehen raus... Wie fein muß es so eine große Dame oder ein Filmstar haben! Die können leicht lächeln.
S. P.

Nachdem es gelungen war, zwei von den Affen zu erlegen, ergriff der dritte die Flucht und die Männer schafften die unglückliche Negerin nach Hause. Aber sie hatte den Bestand verloren... So lautet der Bericht. Man wird sagen, daß die Geschichte sehr merkwürdig ist. Ich habe schon angedeutet, was ich von ihr halte. (Aus dem Französischen überseht von Leo Korten.)

Verschiedenes

Die ledigen Frauen in Europa. Nach den Berechnungen des Londoner Statistischen Büros gibt es in Europa rund 19 Millionen unverheiratete Frauen. An erster Stelle der europäischen Staaten ist Deutschland stehen, für das das Büros einen Minusvortrag von 16 Prozent der Männer errechnet hat. Für Rußland konnten die Zahlen wegen der ungewöhnlichen Ehemerhältnisse in diesem Lande nicht genau errechnet werden. Die Frauen überwiegen hier mit ungefähr 4 Millionen ein. Selbst die kleine Tschechoslowakei hat einen statistischen Frauenüberschuß von 1,5 Millionen.

Abwasmittel
Die jüdische Frauenbewegung begann, als es Eva gelühtete, vom Baume der Erkenntnis zu kosten. Auch wir sollen uns gelühten lassen nach der Erkenntnis unseres Frauenums und sollen uns bemühen, das verlorene Paradies des mühseligen Genießens durch ein Paradies des beliebigen Schaffens, für und miteinander, zu erleben. Dazu helfe uns der jüdische Frauenbund.
Jahr des jüdischen Frauenbundes 5689/1929.

Witze
Aus der Berliner Morgenpost:
„50jährige Witwe mit gutgehendem Lokal sucht passende Ehefrau mit etwas Vermögen und's Heirat.“
Das wird viel Scherereien mit dem Standesamt geben.

Literatur

Alle an dieser Stelle besprochenen und angeführten Bücher und Zeitschriften können von unserer Verlagsbuchhandlung bezogen werden.

Ernährungsformen. Ein Liederbuch über Bestrebungen in der neuzeitlichen Ernährung. Rezepte und Erfrühungsmitel mit Salz, Gersten, Zauberschwamm, Knoblauch, Kognak, Berg, Hermannsdorfer, Winter-Beurer und anderen modernen Kostformen. Wie, erweiterte Auflage. Von Dr. Gertraud Wendelmuth. Französische Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis RM. 2.50. — Richtige Ernährung — gesund bleiben — erhöhte Leistung. Nicht die Nahrung selbst, sondern ihre richtige Auswirkung bestimmt das Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit. Der Körper eines jeden hat andere Ansprüche. Die Nahrung muß alles enthalten, was der Körper braucht, um gesund zu bleiben und seine Arbeit zu leisten. — dann ist sie wertvoll. Das Nützliche muß aber auch richtig gegessen werden. Die Zubereitung darf die Nährstoffe nicht ungenügend verändern oder gar zerstören. Sie muß im Gegenteil aufbewahren und befruchtigen machen. — Alle, die das erkannt haben, sind seit Jahrzehnten bemüht, neue Ernährungsformen zu finden, und es gibt heute schon eine große Anzahl von verschiedenen beliebigen Ernährungsweisen. Viele von ihnen sind auf Kreise ganz bestimmter Lebensanschauungen beschränkt, andere wieder auf die Lehren der Sanatorien. Die Ernährungsfragen sind aber auch für die Allgemeinheit von größter weitumfassender Bedeutung und deshalb hat Frau Dr. Gertraud Wendelmuth in ihrem kleinen, handlichen Büchlein „Ernährungsformen“ eine Liederbuch über Bestrebungen unserer neuzeitlichen Ernährung gegeben. Auch die jüngsten Vorkämpfer, z. B. von Berlin, sind berücksichtigt. — Es ist ein sympathisches, leichtverständliches Werkchen, das nicht nur den Hausfrauen, sondern allen Nahrungs- und Aufmerksamkeitsmenschen empfohlen werden kann, nicht nur wegen seines unmittelbaren Zorns, sondern auch, weil es auf seine Nützlichkeit sehr eingehend ist. Es will einen Liederbuch geben, anregen und aufmerksamer machen. Der letzte Satz des Buches ist besonders beachtenswert für seine Art: „Prüfe, wähle und esse dir das an, was dir und deiner Familie am nützlichsten ist.“